

Erst der Markt, dann die Macht

Die einzige Großmacht, die zur Zeit die Militärausgaben erhöht, ist China. Vor einem Jahr wuchs der Militärhaushalt um 34 Prozent, in diesem Jahr soll er um 21 Prozent steigen. In westlichen Gefilden, wo die Wehrausgaben seit Jahren sinken, wären derlei Sprünge von alarmierender Brisanz. In China muß man etwas genauer hinblicken.

Die derzeitige Inflationsrate bewegt sich zwischen 20 und 25 Prozent - so genau weiß das niemand. Nach dieser Rechnung - Budgetwachstum minus Geldentwertung - bleiben die realen Wehrausgaben etwa auf dem Stand vom Vorjahr. Andererseits: Wie hoch das real existierende Militärbudget ist, weiß auch niemand. Denn: Viele Posten, die im Zivil-Haushalt versteckt sind, kommen in Wahrheit der Armee zugute. Außerdem: Die Armee ist das größte Wirtschaftsunternehmen im Lande; sie verdient sich also ein dickes Zubrot dazu, das sie nach eigenem Gut-

dünken ausgibt. Deshalb ist eine andere Zahl interessant: Der Gesamt-Haushalt soll nur um acht Prozent steigen, folglich läßt der fast dreimal so hohe Sprung bei den Militärausgaben sehr deutliche Prioritäten erkennen.

Der Trend zeigt in eine historisch allzu vertraute Richtung. Die Regel lautet: Wer reich wird, will irgendwann auch die Macht. Das war der Fall bei Frankreich im 17. Jahrhundert, bei England am Anfang des 19. Jahrhunderts und bei Amerika, Japan und Deutschland an dessen Ende. Wenn China sein schwindelerregendes Wachstumstempo durchhält, ohne daß dabei die Zentralgewalt zerfällt, wird das 'Reich der Mitte' alsbald neben Amerika die zweite Supermacht sein - mit gewaltigen Konsequenzen für Krieg und Frieden erst im pazifischen und dann im globalen Raum.

jj